

Sakramentliche Liturgie – ein liturgietheologisches Programm

Benedikt Kranemann

Die Liturgie in der katholischen Kirche steht vor zahlreichen theologischen wie pastoralen Herausforderungen. Nach Ausweis der kirchlichen Statistik finden einige Sakramente nur noch wenig oder immer weniger Resonanz (Feier der Buße, Feier der Trauung). Hingegen scheint das Interesse an manchen Sakramentalien,¹ insbesondere Benediktionen, zu wachsen.² Fallweise hält die Kirche die Feier eines Sakraments nicht für möglich (Wiederverheiratete Geschiedene, gleichgeschlechtliche Paare), dafür wird in der Praxis (nicht lehramtlich!) zum Teil auf Segensfeiern verwiesen. Immer wieder steht zudem ausgesprochen oder unausgesprochen die Frage nach der ‚Wertigkeit‘ der verschiedenen Liturgien im Raum. Eine Crux scheint u. a. das Verhältnis von Sakrament und Sakramentale, deren Zueinander und die gemeinsame theologische Mitte zu sein.³ In die-

¹ Darunter werden hier v. a. Segnungen und Weihungen gefasst. Der Begriff wird in der Regel umfassender verstanden.

² Aufschlussreich ist, was die kirchliche Statistik erfasst und was nicht. Wort-Gottes-Feiern und die meisten Sakramentalien werden nicht berücksichtigt. Vgl. *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz*, Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2019/20 (ADBK 315), Bonn 2020, 74–79.

³ Vgl. aus der jüngsten liturgiewissenschaftlichen Diskussion die Beiträge von S. Steger, Neue gottesdienstliche und gottesdienstähnliche Formen. Eine Spurensuche, in: J. Bärsch/S. Kopp/Chr. Rentsch (Hrsg.), *Ecclesia de Liturgia. Zur Bedeutung des Gottesdienstes für Kirche und Gesellschaft. Festschrift für Winfried Haunerland*, Regensburg 2021, 315–326, hier 326, der für unterschiedliche Formen der Liturgie nach „Handlungskriterien, die Authentizität im Vollzug ermöglichen“, fragt; A. Zerfaß, Hast du nicht andern Segen? Liturgietheologische Präliminarien zu Segenshandlungen in der Spannung zwischen gesellschaftlicher Erwartung und traditioneller Sakramententheologie, in: ebd., 415–426, zu einer Theologie sakramentalen Handelns, die dem eschatologischen Vorbehalt gerecht wird; P. Ebenbauer, Rituelles Framing im christlichen Gottesdienst. Ein Schlüssel zur Erforschung des Verhältnisses zwischen Liturgie und Lebenswelt, in: ebd., 427–439, hier 428, zum Spannungsverhältnis von Lebensnähe der Liturgie und den Alltag übersteigender „Differenzerfahrung“; aus der Systematischen

sem Zusammenhang, so die These der folgenden Überlegungen, könnte das Konzept der „sakramentlichen Liturgie“ für Theologie und Praxis hilfreich sein, das seit einigen Jahren immer wieder aufgerufen wird.

1 Sakrament? Sakramentale? – Problemanzeigen

Die genannten Umbrüche betreffen die Liturgien der Sakramente, und zwar in ihrer Deutung, der jeweiligen Feiergestalt und den Bedeutungszuschreibungen. Zugleich ist eine wachsende Relevanz von Benediktionen in unterschiedlichen Lebenssituationen und gesellschaftlichen Bereichen zu beobachten. Die Segnungen besitzen für die Gesegneten – seien sie Kirchenmitglieder oder nicht – eine immense Lebensbedeutung und entsprechend spirituelles Gewicht. Dies wird mit dem Begriff „Sakramentale“ dann, wenn er eine Unterordnung gegenüber Sakramenten anzeigen soll,⁴ nicht erfasst. Die strikte Trennung von Sakrament und Sakramentale (Ordination/Sendungsfeier), die Regelung der Leitung einzelner Feiern (Krankensalbung/Segnungsfeiern im Kontext von Krankheit), der Vorrang von kirchlicher Lehre vor der Beachtung von Lebenswirklichkeit (Trauung/Paarsegnung) führt nicht nur aus liturgiewissenschaftlicher Sicht zu Problemen.⁵ Die im Hintergrund stehende, letztlich scholastisch geprägte Sakramententheologie⁶ hat längst an Überzeugungskraft verloren. Studien aus jüngerer Zeit betonen die enge Verbindung und das Zueinander der verschiedenen Liturgien, die gleichsam ein Netzwerk mit dem Paschamysterium bilden.⁷ Es gibt

Theologie jetzt vor allem *E.-M. Faber*, Den Fächer des göttlichen Segens weit öffnen. Sakramentliche Feiern auf den facettenreichen Lebenswegen der Menschen, in: J. Knop/B. Kranemann (Hrsg.), *Segensfeiern in der offenen Kirche. Neue Gottesdienstformen in theologischer Reflexion* (QD 305), Freiburg i. Br. 2020, 266–282.

⁴ Vgl. etwa Katechismus der katholischen Kirche, München u. a. 1993, Nr. 1670. Der Katechismus bleibt bei der über SC 60 perpetuierten Umschreibung aus dem CIC/1917, can. 1144.

⁵ Vgl. dazu die unten referierten Studien von Samuel-Kim Schwope und Lisa Kühn.

⁶ Vgl. *E.-M. Faber*, Fächer (s. Anm. 3), 268 f.

⁷ Vgl. S. A. Schrott, *Pascha-Mysterium. Zum liturgietheologischen Leitbegriff des*

eine gemeinsame theologische Mitte. Die gewichtend-wertende Absetzung der Sakramentalien gegenüber den Sakramenten verdeckt, dass beide in gleicher Weise die Zusage der rettenden Präsenz Gottes und von Heilsgeschichte feiern.⁸

Deutlich ist, welche theologischen wie pastoralen Probleme sich ergeben, wenn Grenzziehungen überbetont werden, wenn von einem Mehr oder Weniger, also von Wertigkeiten – der ‚Heilswendung‘? – gesprochen wird, wenn dazu vor allem kirchliche oder theologische Bedeutungszuweisungen vorgenommen werden, wo doch auch die Deutungen der Feiernden zur Kenntnis genommen werden müssten. Die starke Betonung der Sakramente und ihrer Wirksamkeit geht einher mit einer geringeren Bewertung oder sogar mit der Entwertung der Sakramentalien.⁹

Um die Fragestellung noch aus anderer Perspektive zu verdeutlichen: In vielen pastoralen Zusammenhängen bietet sich die offene und offensichtlich als besonders bedeutsam erlebte Feier einer Benediktion mit ihrer ganz eigenen Zeichensprache theologisch programmatisch und von den Möglichkeiten der Feiergestalt her an. Das gilt bei Segnungen im Zusammenhang vielfältiger menschlicher Beziehungen. Hier eine Feier gegenüber der anderen abwerten zu wollen, weil es ja „nur“ um eine Segnung geht, trennt Liturgie von der menschlichen Lebenswirklichkeit.¹⁰ Es wird zwar ‚eindeutig‘,

Zweiten Vatikanischen Konzils (Theologie der Liturgie 6), Regensburg 2014, 495, der die Theologie des Pascha-Mysteriums als „gemeinsame Sinnmitte von Soteriologie, Liturgie, Sakramenten und Kirchenjahr“ bezeichnet.

⁸ So auch S. Winter, Theologie und Praxis des Segens, in: J. Knop/B. Kranemann (Hrsg.), Segensfeiern (s. Anm. 3), 37–55, hier 52; A. Zerfaß, Segen (s. Anm. 3), 415–426, hier 418; R. Meßner, Sakramentalien, in: TRE 29 (1998), 648–663, hier 653 f., macht in diesem Zusammenhang aufmerksam auf J. Pinsk, Die sakramentale Welt, Freiburg i. Br. ²1941, der in diesem Buch die Unterscheidung zwischen Sakrament und Sakramentale nicht weiter beachte. Der orthodoxe Glaube, so M. Schneider, Sakrament und Sakramentalien. Zu einer sakramentalen Begründung des Alltags im Leben des Glaubens, in: G. Augustin/M. Schulze (Hrsg.), Glauben feiern. Liturgie im Leben der Christen. Für Andreas Redtenbacher, Ostfildern 2018, 386–404, hier 397 u. ö., trenne die Sakramente kaum von den Sakramentalien. Entscheidend sei das Schöpfungsverständnis. Die Beziehung Gott – Mensch werde „nicht als die von Subjekt und Objekt, sondern im umfassenden Sinn ‚sakramental‘ gesehen“ (ebd., 398).

⁹ Vgl. E.-M. Faber, Fächer (s. Anm. 3), 271.

¹⁰ Vgl. B. Kranemann, Offenheit für eine „scheue Frömmigkeit“. Neue christliche

aber an den Menschen und ihrem Leben vorbeigeredet. Liturgie verliert so ihre existenzielle Bedeutung.

Die (liturgie-)theologische Reflexion übergeht zudem den *Sensus fidelium*.¹¹ Zeitgleich wird im Bereich anderer (religiöser) Rituale heute gerade von der Lebenserfahrung und -deutung der Menschen her argumentiert. Beides hat seine Einseitigkeiten und ist theologisch-liturgiewissenschaftlich problematisch.¹² Wie könnte (liturgie-)theologisch ein Ausweg aussehen, gerade wenn man „am Vollzug entlang“¹³ argumentieren möchte?

2 „Sakramentliche Liturgie“

Das Problem der Unterscheidung von Sakrament und Sakramentale ist nicht neu, sondern hat im 20. Jahrhundert bereits das Zweite Vatikanische Konzil beschäftigt. Es handelt sich um eine für die theologische Systematik verwendete Unterscheidung, die nicht verneinen will, dass es hier wie dort um ein sakramentales Geschehen geht, die aber in der Gefahr einer Blickverengung für die Vielfalt liturgischer Formen in unterschiedlichen Lebenskontexten steht.¹⁴ Emil Joseph

Rituale in religiös pluraler Gesellschaft, in: H. G. Hödl/J. Pock/T. Schweighofer (Hrsg.), *Christliche Rituale im Wandel. Schlaglichter aus theologischer und religionswissenschaftlicher Sicht* (Wiener Forum für Theologie und Religionswissenschaft 14), Göttingen 2017, 235–252, hier 244; S. Steger, *Formen* (s. Anm. 3), 323; 325 f.

¹¹ Vgl. A. Slunitschek/T. Bremer (Hrsg.), *Der Glaubenssinn der Gläubigen als Ort theologischer Erkenntnis. Praktische und systematische Theologie im Gespräch* (QD 304), Freiburg i. Br. 2020.

¹² J. Hermelink, *Kasualkirche in Bewegung. Kirchentheoretische Reflexionen zur Tagung ‚Rituale in Bewegung‘*, in: U. Wagner-Rau/E. Handke (Hrsg.), *Provozierte Kasualpraxis. Rituale in Bewegung* (PThe 166), Stuttgart 2019, 161–177, hier 175 (mit Kursivierung), beschreibt einen Mittelweg, wenn er für die „religiöse Signatur des kirchlichen Rituals“ die „kritische Distanz zu allen sozialen und biografischen Vorhaben“ hervorhebt, die sich „in einer ohnehin von Differenzen und Ambivalenzen durchzogenen Kasualgemeinde vielleicht plausibler artikulieren [lasse] als in den kulturell und emotional homogenen Ritualen säkularer Veranstalter*innen.“

¹³ Vgl. auch R. Meßner, *Sakramentalien* (s. Anm. 8), 655. Die „Ästhetik der gottesdienstlichen Handlung“ (ebd.) werde anhand der Symbolhandlung selbst erschlossen.

¹⁴ So bereits R. Kaczynski, *Die Benediktionen*, in: B. Kleinheyer/E. von Severus/R.

Lengeling hat in seinem kurz nach dem Konzil erschienenen Kommentar zur Liturgiekonstitution bereits darauf aufmerksam gemacht, dass im Entwurf der Konstitution die Sakramentalien mit in der Umschreibung der Sakramente erfasst wurden.¹⁵ Dagegen brachten manche Konzilsväter Bedenken vor, wohl weil sie, wie Reiner Kaczynski in seinem Kommentar zur Konstitution ausführt, die traditionelle Differenzierung gewahrt wissen wollten.¹⁶ SC 60 nennt nun eine zweifache Aufgabe für die Sakramentalien: Sie sollen Menschen auf die Feier der Sakramente vorbereiten, die sie gewissermaßen nachahmen. So soll die Wirkung der Sakramente besser aufgenommen werden können.¹⁷ Sie sollen aber auch zeichenhaft die Heiligung des Lebens in ganz unterschiedlichen Momenten aussagen¹⁸ und sind dann eben nicht nur „Nachahmung“ der Sakramente.¹⁹

Die Sakramente sind isoliert, ihr Verständnis ist in einer langen Geschichte exklusiv entwickelt worden. Der Zusammenhang der verschiedenen Liturgien ist aus dem Blick geraten. Über eine Verrechtlichung der Sakramente („Spender“/ „Empfänger“ als unangemessene Redeweise) und damit eine Absicherung der Gnadenwir-

Kaczynski, Sakramentliche Feiern II: Ordinationen und Beauftragungen – Riten um Ehe und Familie – Feiern geistlicher Gemeinschaften – Die Sterbe- und Begräbnisliturgie – Die Benediktionen – Der Exorzismus (GDK 8), Regensburg 1984, 233–274, hier 238.

¹⁵ Vgl. E. J. Lengeling, Die Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie. Lateinisch-deutscher Text mit einem Kommentar (RLGD 5/6), Münster 1965, 135. SC 60 sei in Anlehnung an CIC/1917, can. 1144 formuliert worden. Vgl. auch J. A. Jungmann, Constitutio de sacra Liturgia. Konstitution über die heilige Liturgie. Einleitung und Kommentar, in: LThK.E 1 12. 1966, 9–109, hier 63; R. Kaczynski, Theologischer Kommentar zur Konstitution über die heilige Liturgie Sacrosanctum Concilium, in: P. Hünemann/B. J. Hilberath (Hrsg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 2: Sacrosanctum Concilium – Inter mirifica – Lumen gentium, Freiburg i. B. 2004, 1–227, hier 143 f.

¹⁶ R. Kaczynski, Benediktionen (s. Anm. 14), 238 f.

¹⁷ Ein konziser Überblick zur Begriffsgeschichte bei E.-M. Faber, Fächer (s. Anm. 3), 267–270; vgl. auch R. Meßner, Sakramentalien (s. Anm. 8), 654 f.

¹⁸ R. Kaczynski, Kommentar (s. Anm. 15), 144, kann man so verstehen, als gehe es um ein ‚entweder – oder‘. Im lateinischen Text werden aber beide Aussagen durch „et“ verbunden.

¹⁹ Zur Missverständlichkeit der Formulierung „in einer gewissen Nachahmung der Sakramente“ in SC 60 vgl. R. Kaczynski, Benediktionen (s. Anm. 14), 239.

kung (‚Gültigkeit‘, ‚Wirksamkeit‘) hat man sich eine Verengung des Sakramentsbegriffs (und darüber hinaus des Verständnisses von Liturgie) eingehandelt. Die unterschiedlichen Gegebenheiten menschlichen Lebens, in denen liturgisch gehandelt werden kann, sind weitgehend aus dem Blick geraten. Das Handeln der Kirche ist auf eine sazerdotale Actio reduziert worden.²⁰

Die Gliederung der Sakramente in Taufe und Eucharistie als die *Sacramenta maiora* und die übrigen Sakramente als die *Sacramenta minora* signalisiert bereits, dass nicht einfach von „den“ Sakramenten gesprochen werden kann.²¹ Zudem sind Taufe, Firmung und Eucharistie drei Sakramentenliturgien, die bei der Eingliederung Erwachsener in die Kirche in einer einzigen Feier begangen werden. Das eine Sakrament der Weihe wird in drei Weiheriten gefeiert. Die Rede von den sieben Sakramenten wirft also eine Reihe von Fragen auf. Es fällt auf, dass z. B. Segnungen als Sakramentalien in der theologischen Diskussion erst in neuer Zeit umfassender berücksichtigt werden.²²

Ein anderer Blick auf Sakrament wie Sakramentale ist notwendig. Hierfür eignet sich die Rede von „sakramentlicher Liturgie“. Der Begriff ist vor etwas mehr als 30 Jahren im Handbuch der Liturgiewissenschaft „Gottesdienst der Kirche“ verwendet worden. Bereits 1984 wurde einer der Bände des Handbuchs so betitelt. Dieser behandelt Ordinationen und Beauftragungen, Riten um Ehe und Familie, Feiern geistlicher Gemeinschaften, die Sterbe- und Begräbnisliturgie, Benediktionen und Exorzismus – also ein weites Feld ganz verschie-

²⁰ Vgl. E.-M. Faber, Fächer (s. Anm. 3), 267–270 und ebd., 270–272.

²¹ Das schleicht sich im theologischen Sprachgebrauch immer wieder ein wie auch eine generalisierende Rede von Liturgie; berechtigt ist der Hinweis von R. Meßner, Einführung in die Liturgiewissenschaft (UTB 2173), Paderborn 2009, 33: „Was Liturgie ist, ist strikt je aus dem konkreten Vollzug zu erheben.“ Vgl. auch R. Meßner, Sakramentalien (s. Anm. 8), 655; S. Winter, Theologie (s. Anm. 8), 54.

²² Im Handbuch „Gottesdienst der Kirche“ gibt es immerhin ein eigenes Buchkapitel zu den Benediktionen, das aber recht schmal bleibt; vgl. R. Kaczynski, Benediktionen (s. Anm. 14). Vgl. jetzt zuletzt aus der katholischen Theologie M. Varelmann, Segensfeiern. Theologie – Geschichte – Praxis (STPS 75), Würzburg 2008; Fl. Kluger, Benediktionen. Studien zu kirchlichen Segensfeiern (StPaLi 31), Regensburg 2011; J. Knop/B. Kranemann (Hrsg.), Segensfeiern (s. Anm. 3); vor allem aus evangelischer Perspektive M. Leuenberger (Hrsg.), Segen (ThTh 10), Tübingen 2015.

dener, unterschiedlich gewichteter Liturgien. 1989 erläuterten die Herausgeber des Handbuchs (Hans Bernhard Meyer, Hansjörg Auf der Maur, Balthasar Fischer, Angelus A. Häußling und Bruno Kleinheyer) dann in einem Band über Feiern der Initiation, „sakramentlich“ solle signalisieren, dass Sakramente und Sakramentalien nicht zu trennen seien. Es heißt dort etwas pathetisch: „Denn miteinander bilden sie den Kranz der Feiern, der von der Taufe bis zum Sterben das Leben der Christen umschließt.“²³ Man könne zwar zwischen Sakrament und Sakramentale differenzieren, aber es könne eben nicht von einer Trennung die Rede sein. Das Verbindende sei das sakramentliche Geschehen, um das sich jede Feier drehe, dass sich also „in der Gemeinschaft der Kirche das Heil ereignet, das die gottesdienstlichen Zeichenhandlungen anzeigen.“²⁴ Der Begriff ergänzt, aber er „unterläuft“²⁵ auch tradierte Differenzierungen innerhalb der Sakramententheologie.²⁶

Mehr als ein Vierteljahrhundert später, nach tiefgreifenden Veränderungen in Kirche und Gesellschaft und angesichts zahlreicher neuer Problemstellungen für die Theologie, lohnt eine weiterführende Auseinandersetzung mit diesem Begriff wie dem dahinterstehenden Konzept. Spricht man von sakramentlicher Liturgie, sollen Unterscheidungen etwa ekklesialer oder kanonistischer Provenienz nicht vermischt, aber soll – positiv formuliert – die gemeinsame Mitte all dieser Feiern betont und damit das theologische Gewicht wie das Zueinander der einzelnen Feiern unterstrichen werden. Es geht um die helfende Anwesenheit Gottes in der Lebensgeschichte von Menschen.²⁷ Schon deshalb ist eine theologische Rede über Sakrament/Sakramentale nicht ohne Bezug zu den Menschen und ihrer Existenz möglich. Vor diesem Hintergrund ist das Zusammenhalten von Liturgien, die menschliches Leben umfassen wollen,

²³ Vorwort [der Herausgeber], in: *B. Kleinheyer*, Sakramentliche Feiern I. Die Feiern der Eingliederung in die Kirche (GDK 7,1), Regensburg 1989, 5.

²⁴ Vorwort [der Herausgeber] (s. Anm. 23), 5. Solche ekklesial enggeführten Aussagen wären heute bereits kritisch zu reformulieren.

²⁵ A. Zerfuß, Segen (s. Anm. 3), 417.

²⁶ Vgl. *J. Finkenzeller*, Die Lehre von den Sakramenten im allgemeinen. Von der Reformation bis zur Gegenwart (HDG 4. 1b), Freiburg i. Br. 1980; *E.-M. Faber*, Einführung in die katholische Sakramentenlehre (Einführung Theologie), Darmstadt ³2011, 38–45.

²⁷ Vgl. *E.-M. Faber*, Fächer (s. Anm. 3), 268.

sinnvoll und notwendig. Deshalb wird hier für „sakramentliche Liturgie“ als ein grundlegendes liturgietheologisches Programm plädiert, das zusammenbindet, was nicht getrennt werden darf. Das Feld der Liturgie ist mit veränderten Fragestellungen neu zu sichten, es ist nach Verbindungen zwischen den Liturgien zu fragen und eine doppelt interessierte Hermeneutik aus der Perspektive der Tradition wie der Feiernden vorzunehmen. Diese theologische Suche lässt sich mit der Betonung der tätigen Teilnahme der Feiernden in SC 14 u. ö. in Zusammenhang bringen.

Auch innerhalb sakramentlicher Liturgien gibt es Differenzierungen. Taufe/Firmung und Eucharistie bleiben aufgrund ihrer besonderen ekklesialen Bedeutung hervorgehoben. Für partnerschaftsbezogene Liturgien,²⁸ für Liturgien, in denen Weihe oder Sendung für leitungsbezogene kirchliche Rollen gefeiert werden, für Liturgien angesichts von Krankheit, Sterben und Tod bestehen unterschiedliche Optionen. Aber immer geht es um Sakramentalität im Sinne der Eigendynamik des Heilsgeschehens in Christus,²⁹ worauf auch das Framing der Liturgie verweist.³⁰ Entschieden wird nach Lebenssituation, Willen des Menschen, zudem kirchlicher Lehr-, Entscheidungs- und Diskussionslage. Fraglich ist aber z. B., ob man von einem Modell „gestufter spiritueller Dichte und Intensität“³¹ sprechen kann

²⁸ Personalsegnungen müssen differenziert betrachtet werden, denn sie beziehen sich auf sehr unterschiedliche Momente menschlichen Lebens. R. Meßner, *Sakramentalien* (s. Anm. 8), 656 f., versteht Personalbenediktionen als „Entfaltungen der Taufe“ und nennt dann drei Entfaltungen: „einerseits in die verschiedenen Gestalten christlicher Existenz oder Konkretisierungen der Nachfolge Christi, zum zweiten Einweisung in unterschiedliche Funktionen in der Gemeinschaft der Getauften, zum dritten in die diversen Situationen und Stationen des Lebens“. Dazu auch S. Winter, *Theologie* (s. Anm. 8), 54. Allerdings wäre zu diskutieren, wie sich das Verhältnis von Benediktion und Taufe mit Blick auf religiöse Jugendrituale für Ungetaufte (vgl. E. Handke, *Religiöse Jugendfeiern „zwischen Kirche und anderer Welt“*. Eine historische, systematische und empirische Studie über kirchlich [mit]verantwortete Alternativen zur Jugendweihe [APrTh 65], Leipzig 2016) oder in der über die Kirchen hinaus offenen Segnungsfeier am Valentinstag (vgl. B. Jeggle-Merz, *Segnungsfeiern am Valentinstag*. Eine Initiative aus dem Bistum Erfurt mit weitreichender Ausstrahlung, in: J. Knop/B. Kranemann (Hrsg.), *Segensfeiern* [s. Anm. 3], 149–176) gestaltet.

²⁹ Vgl. E.-M. Faber, *Fächer* (s. Anm. 3), 269.

³⁰ Vgl. dazu jetzt P. Ebenbauer, *Framing* (s. Anm. 3), 427–439.

³¹ R. Meßner, *Sakramentalien* (s. Anm. 8), 656.

und sollte. Woran macht man das fest und wer beurteilt, was dicht und intensiv ist und was nicht? Vielmehr ist zu fragen, wie die jeweilige Feier die Anwesenheit Gottes im Leben des oder der Einzelnen, von Paaren, aber auch der Kirche begeht. So sollte für die Benediktion einer Paarbeziehung entscheidend sein, „das ins Licht zu heben, was an dieser Schöpfungs- und Erfahrungswirklichkeit [...] als Offenbarungsgestalt des Reiches Gottes in Frage kommt.“³² Vom Paschamysterium, der Zusage der Lebensmacht Gottes gegen den Tod³³ her wäre hier zu fragen, wie dies für Kirche und Einzelne rituell Gestalt gewinnen kann, wobei unterschiedliche Gewichtungen je nach Blickwinkel möglich sind.

3 Sakramentliche Liturgie – Praxisbeispiele

Liturgiewissenschaftliche Studien und Debatten aus jüngerer Zeit verdeutlichen mit Blick auf konkrete Liturgien die Probleme. So ist die Vielfalt liturgischer, aber auch außerliturgischer Formen der Versöhnung theologisch schon lange herausgearbeitet worden, wenngleich wenig beachtet. Sie provoziert die Frage, welchen Sinn die Differenzierung zwischen ‚sakramental‘ und ‚nichtsakramental‘ dort hat, wo vielmehr angezeigt wäre, die Situation des Sünders und der Sünderin in den Blick zu nehmen.³⁴ Für Segensfeiern, die mit Konfessionslosen gefeiert werden, ist auf die Verbindung zur Liturgie der Kirche und den gemeinsamen Bezug auf das Christusgeschehen aufmerksam gemacht worden.³⁵

³² A. Zerfaß, Segen (s. Anm. 3), 421.

³³ Vgl. K.-H. Bieritz, Perspektiven der Liturgiewissenschaft, in: I. Mildenerger/W. Ratzmann (Hrsg.), Liturgie mit offenen Türen. Gottesdienst auf der Schwelle zwischen Kirche und Gesellschaft (BLSp 13), Leipzig 2005, 9–30, hier 29 f.

³⁴ Vgl. R. Meßner, Feiern der Umkehr und Versöhnung, in: Ders./R. Kaczynski, Sakramentliche Feiern I/2. Mit einem Beitrag von R. Oberforcher (GDK 7,2), Regensburg 1992, 9–240, hier 232; vgl. ebd., 230–238.

³⁵ Vgl. B. Kranemann, Neue Feierformen in der ostdeutschen Diaspora. Eine theologische Reflexion, in: B. Kranemann/P. Štica (Hrsg.), Diaspora als Ort der Theologie. Perspektiven aus Tschechien und Ostdeutschland (ETHS 48), Würzburg 2016, 189–205, hier 202 f.

Eine jüngere Studie vom Samuel-Kim Schwope zu Sendungs- und Beauftragungsfeiern von Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und -referenten wird von der Überlegung begleitet, wie sich diese Liturgien zur Ordination verhalten.³⁶ In vielen Fällen ist das, was für die Ordinationsliturgie als zentral gilt, vor allem das anamnetisch-epiklektische Gebet, also das zentrale Gebet, in den Sendungsfeiern hier wie dort vorhanden. In zwölf deutschen Diözesen breitet als begleitend-deutende Zeichenhandlung der Bischof zu diesem Gebet die Hände aus.³⁷ Solche Liturgien werfen viele Fragen auf, die theologisch bislang nicht beantwortet sind, die u. a. Berufung und Persönlichkeit, die Tätigkeit und damit die Existenz des Einzelnen betreffen. Die Liturgie sagt in Wort und Ritus mehr aus, als theologisch zugegeben wird, mehr auch, als die Differenzierung von Sakrament und Sakramentale hergibt, die hier sogar Wesentliches verstellt. Sie ist sakramental. „Verschwimmt nicht sogar durch die in einigen Feiern ins Wort gehobene theologische Unmittelbarkeit (‚Der Herr selbst ist es, der sendet‘) die klassische Unterscheidung zwischen Sakrament (‚allein durch den Vollzug‘) und Sakramentale (‚auf Fürbitte der Kirche‘)?“³⁸ Die Sendungs- und Segnungsliturgie feiert Anteilhabe der unter Gebet und Segen Gesendeten am dreifachen Amt Christi. Zu diesem Gebet hat sich die Kirche entschlossen, weil die Verantwortlichen darin – in welcher konkreten Gestaltung immer – ein Konstitutivum für einen kirchlichen Dienst sehen, der an der sakramentalen Grundgestalt der Kirche partizipiert. Das Mehr einer liturgischen Feier wird deutlich. Es wird sichtbar, auf welchem theologischen Fundament die Sendung wie die Tätigkeit der Gemeinde- und Pastoralreferentinnen stehen. Die Feiern schreiben Menschen einer Berufsgruppe einen Status in der Kirche zu. Bei den Sendungsfeiern fragt man sich, ob man mit Blick auf die betroffenen Personengruppen und auf Ordinierte noch vereinfachend zwischen Geweihten und Nichtgeweihten unterscheiden kann und wie ein theologisch tragfähiges Modell

³⁶ Vgl. zum Themenfeld jetzt auch *K. Bischoff*, *Lasst sie sein, was sie sind! Berufliche Haltungen von Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten in lebensgeschichtlichen Interviews* (PTH 182), Stuttgart 2021.

³⁷ Vgl. *S.-K. Schwope*, *Gesandt, nicht geweiht? Sendungs- und Beauftragungsfeiern von Gemeinde- und Pastoralreferentinnen/-referenten* (ETHS 116), Würzburg 2020, 241.

³⁸ *S.-K. Schwope*, *Gesandt* (s. Anm. 37), 331.

für das Zueinander von Sakrament und Sakramentale in diesem Fall aussehen kann.

Ebenfalls in jüngster Zeit ist untersucht worden, wie sich Liturgie im Krankenhaus und damit in einer Situation darstellt, die wie ein Laboratorium der pluralen Gesellschaft ist. Die Studie von Lisa Kühn versteht Sakramentalien wie Sakramente – in dieser Reihenfolge in einer Überschrift – als „Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch“ und führt beides unter dem Begriff „sakramentliche Feiern“ zusammen. Aus den religiösen Feiern, die im Krankenhaus jeweils situativ Gestalt gewinnen, greift sie u. a. die Krankensalbung und den in den vergangenen Jahren von verschiedenen Bistümern weiterentwickelten Sterbeseegen heraus. Hier geht es gar nicht um die Frage „Sakrament“ oder „Nichtsakrament“, sondern um eine Orientierung am Menschen und seiner Lebenssituation. Im Mittelpunkt steht ebenfalls die Frage, wie die Liturgien zusammengehören und wie sie im Neben- und Miteinander zu deuten sind. Kühn geht in Distanz zu einer im Kontext von Krankheit nicht angezeigten Klassifizierung in Sakrament und Sakramentale. Es handelt sich hier wie dort um ein liturgisches Geschehen, dessen eigentliche Bedeutung erst dann ermessen werden kann, wenn nach der Beziehung zum Christusgeschehen und nach der theologischen Lebensdienlichkeit der jeweiligen Liturgie für die betroffene Person gefragt wird. Es öffnet sich ein Kosmos liturgischer Feiern, in dessen Mitte die universale Heilzusage Gottes steht, an der alle diese Feiern Anteil haben. Damit tritt die Unterscheidung von Sakrament und Sakramentale zurück. Die Sakramente verlieren an Exklusivität zugunsten situativer liturgischer Handlungsmöglichkeiten. Relevant wird die Nähe der verschiedenen Feiern untereinander, und zwar in ihrer Beziehung auf das Handeln Gottes in Jesus Christus wie mit Blick auf die Beziehung des Menschen in seiner Krankheit zu Gott.³⁹ Die Perspektive des Menschen tritt nach vorn. „Die Wahl einer Feierform erfolgt nicht nach dem Kriterium, ob ein Sakrament möglich ist oder nicht, sondern in Orientierung an den Bedürfnissen der Patienten und ihrer Angehörigen.“ Eine gewichtende Abstufung zwischen „sakramental“ und „nichtsakramental“ spielt im Umfeld von

³⁹ Vgl. L. Kühn, *Das Krankenhaus als Ort der Liturgie. Plurale Feierformen in der Begleitung kranker und sterbender Menschen* (PThe 183), Stuttgart 2021, 102–105.

Krankheit, Sterben und Tod keine Rolle.⁴⁰ Dort, wo die Grenzziehung zwischen Sakrament und Sakramentale zurückgestellt wird, tun sich neue liturgische Handlungsoptionen auf. Deshalb wird hier der Begriff ‚sakramentliche Liturgie‘ verwendet.⁴¹

Ein drittes Beispiel, das zugleich in Theologie und Praxis diskutiert wird, sind Segnungsfeiern für gleichgeschlechtliche Paare.⁴² Hier verläuft die Grenzziehung zwischen der Trauung als Sakrament und der Segnungsfeier als Sakramentale. Es wird bereits diskutiert, ob damit nicht wiederum eine Diskriminierung der betroffenen Paare vorgenommen werde.⁴³ Die Gründe dafür, dass man „nur“ Segnungen feiert, werden von manchen in Unterschieden zwischen hetero- und homosexuellen Paaren, insbesondere mit Blick auf die Zeugungsfähigkeit, von anderen in kirchenpolitischen Erwägungen gesehen. Um nicht zur Verwechslung beider Liturgien beizutragen, sind mancherorts Vorschläge für solche Liturgien unterbreitet worden, in denen Elemente wie Ringsegnung und Ringtausch nicht vorgesehen sind.⁴⁴ Man verzichtet auf Sinnvolles bei der Feier des Sakramentale, um das Sakrament zu schützen. Eine Abgrenzung wird vorgenommen, wo es sinnvoller wäre, das Gemeinsame, also wiederum die Beziehung von Menschen untereinander und von Menschen mit Gott in Jesus Christus stark zu machen.⁴⁵ Wenn man für eine solche Liturgie das Gemeinsame sakramentlicher Feiern verdeutli-

⁴⁰ L. Kühn, *Krankenhaus* (s. Anm. 39), 271.

⁴¹ Es zeigt sich die Ergiebigkeit solcher Ansätze, die das Zueinander der Feiern und ihren gemeinsamen Kern bestimmen, auch in liturgietheologischer Hinsicht.

⁴² Vgl. u. a. D. Bodenstein/A. Krebs, *Riten zur Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften*, in: J. Knop/B. Kranemann (Hrsg.), *Segensfeiern* (s. Anm. 3), 195–210. E. Volgger/Fl. Wegscheider (Hrsg.), *Benediktion von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften* (Schriften der Katholischen Privat-Universität Linz 8), Regensburg 2020.

⁴³ Kritisch dazu A. Zerfaß, *Segen* (s. Anm. 3), 425, Anm. 38.

⁴⁴ Vgl. M. Thurn/J. zu Eltz, *Segensfeiern für Paare. Ein Vorschlag aus Frankfurt*, in: S. Loos/M. Reitemeyer/G. Trettin (Hrsg.), *Mit dem Segen der Kirche? Gleichgeschlechtliche Partnerschaft im Fokus der Pastoral*, Freiburg i. Br. 2019, 131–139; die Initiativen aus Frankfurt a. M. haben insgesamt wichtige Akzente gesetzt. Nicht hilfreich ist der Vorschlag von L. Rösch, *Segnung nein – Segen ja? Zur Frage der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften*, in: *Gottesdienst* 55 (2021), 120, der letztlich alle Herausforderungen und Probleme umgeht.

⁴⁵ Vgl. mit ökumenischer Perspektive J. Knop, *Beziehungsweise. Theologie der Ehe, Partnerschaft und Familie*, Regensburg 2019, 280–291.

chen würde, käme insgesamt deren theologische Dignität klarer zum Ausdruck. In diesem Miteinander wäre mehr an Entwicklung von Inhalt und Form möglich. Dennoch bliebe Raum für das, was man innerkirchlich an Unterscheidung für notwendig hält.⁴⁶

Die Rede von sakramentlicher Liturgie ermöglicht es also, das theologisch Verbindende unterschiedlicher Liturgien zum Ausdruck zu bringen, ohne eine Differenzierung in Abrede stellen zu müssen. Aber wo letztere nicht notwendig ist, tritt sie zurück. Es wird nach vorne gestellt, dass hier Menschen Gottes Heilszusage feiern, dass die Gemeinschaft der Kirche involviert ist, die um das Handeln Gottes unter liturgischen Zeichen bittet, und dass diejenigen, die feiern, dies in der Hoffnung tun, in die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen hineingenommen zu sein. Dabei wird nicht von einer (liturgie-)theologischen Systematik ausgegangen, die jenseits existenzieller Fragen des Menschen liegt, sondern die Lebenssituation des Menschen vor der Heilszusage Gottes bedacht und von hierher nach Liturgie gefragt. Es geht in all diesen Feiern um die Zusage, dass Gott dem Menschen nahe ist.

4 Liturgietheologische Thesen

Sakrament – Sakramentale – sakramentliche Liturgie: Die drei Begriffe weisen im Nebeneinander auf eine dringend zu führende theologische Diskussion hin. Die folgenden Thesen sollen dafür als Anregung dienen.

4.1 Der Ausgangspunkt der theologischen Reflexion über sakramentliche Liturgien muss die Wirklichkeit liturgischer Feiern mit ihren vielfältigen Konstellationen von Gott und Menschen sein.

Entscheidend ist für die theologische Analyse zumindest aus liturgiewissenschaftlicher Sicht, was Menschen in diesen Feiern von Gott erhoffen, was ihnen in diesen Feiern von Gott her zugesagt wird und wie die liturgischen Feiern dem Gestalt geben. Es geht im Kern um die Beziehung von Gott und Mensch in dieser Liturgie,

⁴⁶ Vgl. u. a. E.-M. Faber, Fächer (s. Anm. 3), 271.

und zwar in aller Unterschiedlichkeit der Gottes- und Menschenbeziehung.⁴⁷ Diese Koexistenz verschiedener Lebenssituationen in Liturgien, die untereinander ein theologisch-spirituelleres Netzwerk bilden, wird durch die offenere Formulierung „sakramentliche Liturgie“ theologisch treffend zum Ausdruck gebracht. Offenheit für die unterschiedlichen Weisen, Gemeinschaft von Gott und Mensch zu erleben wie zu feiern, kommt darin zum Ausdruck. Die Möglichkeit der Differenzierung zwischen Liturgien wird nicht in Abrede gestellt, aber wiederum unter das verbindende Vorzeichen sakramentlicher Liturgie gebracht. Mit diesem Begriff zu operieren, kommt der theologischen Reflexion wie der Seelsorge zugute. Er signalisiert aber auch ein verändertes ekklesiales Selbstverständnis im Sinne einer für Menschen unterschiedlicher Lebensstile offenen Kirche.

4.2 Die Liturgiewissenschaft muss darauf aufmerksam machen, dass die Trennung (nicht die Differenzierung!) von Sakrament und Sakramentale dort zum Problem wird, wo hier wie dort dieselben, für Ritus wie Theologie zentralen verbalen wie nonverbalen Elemente Verwendung finden, wo also die Liturgie mehr Gemeinsames als Unterscheidendes signalisiert.

Damit ist *erstens* die Anamnese im Sinne einer Erinnerung gemeint, die durchaus in Nähe zum kulturellen Gedächtnis in die Geschichte des biblischen Gottes hineinnimmt und diese als Rettungs- und Befreiungsgeschichte auslegt. Wo Liturgie dieses Moment starkmacht, begegnet man einer ihrer Lebensadern. Es wäre sinnlos, wollte man solche Anamnese im Sakrament mehr und im Sakramentale weniger würdigen. Es geht um die Zusage der Nähe Gottes für das Leben der Menschen, die allen sakramentlichen Liturgien gemeinsam ist.

Das *Zweite* ist die Epiklese, letztlich Ausdruck der Tatsache, dass die Kirche und die Menschen das, was hier gefeiert wird, nicht aus sich schaffen, sondern dass sie auf das Wirken des Geistes Gottes vertrauen. Wiederum: Man kann natürlich differenzieren, wie das in der Krankensalbung als Sakrament und in der Segensfeier als Sakramentale geschieht. Aber hier wie dort geht die Liturgie vom Han-

⁴⁷ Dazu J. Loffeld, Außer Segen nichts gewesen? Praktisch-theologische Perspektiven auf den ‚kleinen Bruder‘ der Gnade, in: J. Knop/B. Kranemann (Hrsg.), Segensfeiern (s. Anm. 3), 301–319.

deln Gottes aus. Im Blick auf die Feiern ist wichtiger, was hier sakramentlich geschieht, und weniger bedeutsam, wie man dieses kirchlich-theologisch systematisiert. Das sollte zugleich für die Systematisierung bedeuten, das Zueinander stärker zu betonen. Wiederum: Das leistet das mit dem Begriff „sakramentliche Liturgie“ verbundene theologische Programm. Es unterstreicht, dass alle Feiern im Letzten denselben Gehalt feiern.

4.3 Die Rede von „sakramentlicher Liturgie“ muss und kann die feiernden Gläubigen mitsamt ihrem Fragen, Suchen, Hoffen in die theologische Reflexion einbeziehen. Von hierher ist der Diskurs um Tradition zu führen.

Schon im genannten Teilband von „Gottesdienst der Kirche“ ging es bei sakramentlicher Liturgie um das Leben von Menschen, das in der Liturgie zur Sprache kommt. Wie überhaupt, wenn Liturgie ins Spiel kommt, die Gemeinschaft von Gott und Mensch im Leben im Blick sein muss. Wenn man das beachtet und theologisch akzentuieren möchte, tritt manche historisch verständliche, aber heute nicht mehr hilfreiche Differenzierung in den Hintergrund. Die Frage, die dann deutlich stärker zu profilieren ist, müsste lauten, wie sakramentliche Liturgie und ihre Theologie aussehen könnten, sodass die allen zugesagte Präsenz Gottes in der Liturgie der Kirche deutlicher erfahrbar wird. Notwendig ist die immer neue Auseinandersetzung mit Überlieferung und Tradition und die immer neue Suche, wo und wie sich von Gott für Menschen das Heil ereignet.

4.4 Im Zusammenspiel verschiedener theologischer Disziplinen muss von der Liturgie her eine Theologie sakramentlicher Liturgie erarbeitet werden, die das In- und Miteinander der verschiedenen Feiern ausweist, die als sakramental verstanden werden.

Damit würde ein neuer Diskurs aufgemacht. Die Vorstellung eines Neben- wie Miteinanders von Sakrament und Sakramentale würde der theologischen Systematisierung dienen. Daneben würde ein weiteres Denkmodell aufgemacht, das diese Feiern anders, nämlich aufgrund liturgietheologischer und pastoraler Erwägungen reflektieren würde. Es würde stärker das Verbindende und Gemeinsame, auch aufgrund tragender liturgischer Strukturen, herausarbeiten und pas-

torale Erfordernisse hermeneutisch aufgreifen. Ein solches theologisches Modell liegt in der Logik der verschiedenen liturgischen Feiern. Es kann neue Chancen für seelsorgliches Handeln in einer Kirche eröffnen, die sich in einer tiefgreifenden Transformation befindet.

Letztlich geht es um die Frage, was sakramentliche Liturgie für Menschen bedeutet und wie eine sachgerechte theologische Reflexion von der gefeierten Liturgie her aussieht.